

SQUARE ONE
ENTERTAINMENT

universumfilm

präsentieren

YVES SAINT LAURENT



mit:

**Pierre Niney, Guillaume Gallienne, Charlotte Le Bon,
Laura Smet, Marie de Villepin und Nikolai Kinski**

Regie: Jalil Lespert

Produzent: Wassim Beji

KINOSTART: 17. April 2014

Länge: 104 Minuten

Bildformat: 1 : 2,35

Tonformat: 5.1

Presseheft

Im Vertrieb von



Im Verleih von

SQUARE ONE
ENTERTAINMENT

universumfilm

VERLEIH

SquareOne Entertainment GmbH
Emil-Riedel-Str.18
80538 München
Tel: +49-89-21 21 15-0
Fax: +49-89-21 21 15-10

Universum Film GmbH
Neumarkter Straße 28
81673 München
Tel: +49-89-41 36-96 35
Fax: +49-89-41 36-98 71

PRESSEBETREUUNG

Schmidt Schumacher Presseagentur GmbH
Marten Schumacher, Simone Rauchhaus
Mommsenstraße 3, 10629 Berlin

Tel: 030 / 26 39 13 - 0
Fax: 030 / 26 39 13 - 15

info@schmidtschumacher.de
www.schmidtschumacher.de

Weitere **Presseinformationen und Bilder** stehen online für Sie bereit unter:

<http://www.universumfilm.de>

Offizielle Website:

www.ysl-film.de

Facebook:

<https://www.facebook.com/yvessaintlaurent.derfilm>

INHALTSVERZEICHNIS

DIE BESETZUNG

DIE FILMEMACHER

KURZINHALT UND PRESSENOTIZ

INHALT

INTERVIEW MIT JALIL LESPERT

INTERVIEW MIT IBRAHIM MAALOUF

INTERVIEW MIT PIERRE NINEY

INTERVIEW MIT GUILLAUME GALLIENNE

INTERVIEW MIT CHARLOTTE LE BON

INTERVIEW MIT LAURA SMET

INTERVIEW MIT MARIE DE VILLEPIN

VITEN

DIE BESETZUNG

Yves Saint LaurentPierre Niney
Pierre BergéGuillaume Gallienne
Victoire Doutreleau.....Charlotte Le Bon
Loulou de la Falaise Laura Smet
Betty CatrouxMarie de Villepin
Karl Lagerfeld.....Nikolai Kinski
Fernando SanchezRuben Alves
YvonneAstrid Whettnall
Lucienne Saint LaurentMarianne Basler

DIE FILMEMACHER

RegieJalil Lespert
DrehbuchMarie-Pierre Huster, Jacques Fieschi und Jalil Lespert
frei nach dem Buch „Yves Saint Laurent“ vonLaurence Benaïm
ProduzentWassim Beji
ProduktionsleiterJean-Marc Deschamps
KameraThomas Hardmeier
SchnittFrançois Gédigier
ProduktionsdesignAline Bonetto
KostümdesignMadeline Fontaine
TonVincent Guillon
MusikIbrahim Maalouf
FrisurenGuilaine Tortereau
Make-upDominique Colladant

KURZINHALT

Paris 1957. Der gerade einmal 21-jährige Yves Saint Laurent ist einer der talentiertesten Nachwuchsdesigner Frankreichs und die rechte Hand des Modeschöpfers Christian Dior. Als dieser unerwartet stirbt, wird Yves künstlerischer Leiter einer der renommiertesten Modemarken der Welt. Seine erste Kollektion, von der Welt der Haute Couture mit großer Skepsis erwartet, wird für den jungen, genialen Modeschöpfer zu einem triumphalen Erfolg und macht ihn über Nacht weltberühmt. Während einer Modenschau trifft der schüchterne Yves Saint Laurent auf Pierre Bergé, eine Begegnung, die sein Leben von Grund auf verändern wird. Die beiden werden Lebens- und Geschäftspartner und gründen keine drei Jahre später unter enormem Risiko ihr eigenes, legendäres Modelabel „Yves Saint Laurent“. Doch Yves Kreativität nimmt über die Jahre immer selbstzerstörerische Züge an, die sowohl seine Beziehung zu Pierre, der Liebe seines Lebens, als auch die Zukunft seines Unternehmens gefährden. Trotz seiner inneren Kämpfe gelingt es Yves Saint Laurent, die Welt der Mode für immer zu revolutionieren und er wird zu einem der bedeutendsten, innovativsten und einflussreichsten Modeschöpfer aller Zeiten.

PRESSENOTIZ

Legenden werden nicht geboren, sie erschaffen sich selbst: Seit mehr als 50 Jahren ist der Name YVES SAINT LAURENT Inbegriff von französischem Chic, Luxus und Stil, dessen Aufsehen erregende Kreationen Kunst, Zeitgeist und Eleganz in sich vereinen. Regisseur Jalil Lespert zeichnet ein bewegendes Portrait dieser einzigartigen Persönlichkeit und führt mitten hinein in die brodelnde Welt der Mode der 60er und 70er Jahre mit ihrem Lebensgefühl, Machtkämpfen und Musen. Mit YVES SAINT LAURENT präsentieren SquareOne Entertainment und Universum Film eine Riege der begehrtesten Jungschauspieler Frankreichs. Allen voran, als Yves Saint Laurent, Pierre Niney, Shooting Star des französischen Kinos und Theaters, der bereits mit 21 Jahren das jüngste Mitglied der Académie Française wurde. Seinen Geschäftspartner und die Liebe seines Lebens, Pierre Bergé, spielt Guillaume Gallienne („Maman und Ich“, „Asterix & Obelix - Im Auftrag Ihrer Majestät“). In weiteren Rollen spielen Charlotte Le Bon („Der Schaum der Tage“, „Asterix & Obelix - Im Auftrag Ihrer Majestät“), Laura Smet („Die Brautjungfer“), Marie de Villepin („Baikonur“) sowie Nikolai Kinski als Karl Lagerfeld. YVES SAINT LAURENT war bei den Internationalen Filmfestspielen von Berlin 2014 als Eröffnungsfilm der Sektion Panorama Special zu sehen. SquareOne Entertainment und Universum Film bringen das bewegende Biopic am 17. April 2014 in die deutschen Kinos.

INHALT

Die beschauliche Existenz der französischen Kolonialisten im nordafrikanischen Algerien ist längst nur noch ein schöner, wehmütiger Traum. Überall im Land gärt es; dass Algerien in den Strudel eines Befreiungskriegs geraten wird, scheint nur noch eine Frage der Zeit. Deshalb sind die wohlhabenden Eltern von Yves Saint Laurent nicht traurig, als der junge Yves sich anschickt, seine Heimat Algerien zu verlassen, um in Paris als Modedesigner zu arbeiten. Von klein auf hat der äußerst schüchterne Yves sich für Mode und nichts Anderes interessiert. Früh schon hat er mit seinem außergewöhnlichen Talent Kleider für die Verwandtschaft entworfen und eigenhändig genäht. Deshalb sind alle überzeugt, dass in Paris, der Hauptstadt der Mode, eine strahlende Zukunft auf ihren Yves wartet. Tatsächlich dauert es nach seiner Ankunft im Jahr 1955 nicht lange, bis er vom Haute-Couture-Haus Christian Dior engagiert wird. Der berühmte Couturier ist tief beeindruckt vom unübersehbaren Talent seines Assistenten, und als er 1957 völlig überraschend stirbt, ist es Saint Laurent, der mit seinen 21 Jahren an die Spitze des weltberühmten Hauses berufen wird.

Seine erste Kollektion für Dior wird ein durchschlagender Erfolg und macht Saint Laurent zum neuen Liebling der Pariser Haute Volée. Nach der Modenschau, noch im Taumel seines Erfolgs, lernt er Pierre Bergé, den Mann seines Lebens kennen, in den er sich Hals über Kopf verliebt. Yves und Pierre beschließen, sich eine gemeinsame Wohnung zu suchen und leben im konservativen Paris der späten fünfziger Jahre offen als Liebespaar. Dritte im Bunde ist das blutjunge Dior-Model Victoire, die Yves wie seine eigene Schwester liebt. Sie versteht es mit ihrer guten Laune, seine melancholischen Verstimmungen, in die Yves immer wieder gerät, zu zerstreuen. Seit Christian Dior nicht mehr da ist, quälen ihn Zweifel, ob er wirklich das Zeug zum Modeschöpfer hat. Ihm fehlt der sichere Rat, die Unterstützung Diors. Doch Pierre Bergé erweist sich als äußerst geschickter Geschäftsmann, was Yves den nötigen Freiraum verschafft, um seines kreatives Genie ungebremsst zu entfalten. Bergé kümmert sich um alles Andere – die Geschäfte, die PR, den Kontakt zur reichen Kundschaft. Als der Modeschöpfer zum Wehrdienst einberufen wird, was gleichbedeutend ist mit einem Einsatz im Algerienkrieg, nimmt eine enorm kreative und erfolgreiche Phase seines Lebens ein jähes Ende. Yves erleidet einen Nervenzusammenbruch. Die Ärzte diagnostizieren eine manisch-depressive Störung. Yves verweigert den Kriegsdienst, was in Frankreich zum Skandal wird. Das Haus Dior sieht sich angesichts der aufgeheizten öffentlichen Stimmung gezwungen, seinen künstlerischen Direktor zu entlassen.

Ein Schock, den Yves und Pierre allerdings schnell verkraften. Sie ergreifen die Chance und gründen 1961 ein eigenes Modelabel: Yves Saint Laurent. Die erste eigene Kollektion erweist sich wieder als wahrer Triumph, obwohl der Figaro nörgelnd schreibt: „Etwas wirklich Neues hat er nicht zu bieten. Die Zukunft wird zeigen, ob es sich nur um ein Strohfeuer handelt.“ Trotz des Erfolgs genügt diese Kritik, um Yves wieder in tiefe Zweifel und

Depression zu stürzen. Getrieben von einer Sehnsucht nach Sonne und Freiheit, machen sich Yves und Pierre auf nach Marokko, ein Land in das sich Yves verliebt und in dem er endlich zur Ruhe findet. Auch die Inspiration, die er schon für immer verloren glaubte, kehrt zurück. Und nach einer erholsamen Pause, kehrt Yves nach Paris zurück. Er fühlt sich stark genug sich der Modewelt zu stellen und zu beweisen, dass er mehr „als ein Strohfeuer“ ist. Und wieder gelingt es ihm, seinen Ruf als Revolutionär der Mode gerecht zu werden: Mit seiner Mondrian-Kollektion aus dem Herbst 1965 erlangt er quasi über Nacht eine geradezu legendäre Berühmtheit. Doch sein Privatleben gerät immer mehr aus den Fugen. Yves erfährt, dass Pierre – unsäglich eifersüchtig – aus Rache mit seiner Freundin Victoire geschlafen hat. Yves, tief verletzt und schäumend vor Wut, verstößt Victoire aus seinem Leben. Ein Wendepunkt in seinem Leben. Und er lernt kurze Zeit danach zwei junge, aufregend moderne Frauen kennen: Loulou de la Falaise und Betty Catroux. Die beiden Frauen werden schnell zu seinen Vertrauten und Musen. Sie verschaffen ihm Zugang zur hippen Pariser Jeunesse d'orée, einer schönen, reichen Clique, die – dem Zeitgeist der späten sechziger Jahren entsprechend – allnächtlich durch die Clubs des linken Seine-Ufers zieht, im Rausch von Alkohol und Drogen. Pierre sieht dem orgiastischen Treiben mit gemischten Gefühlen zu. Er ahnt, dass Yves ihm entgleitet, und dass dieser dabei ist sich selbst zu zerstören. Eine leidenschaftliche Affäre bringt das Fass schließlich zum Überlaufen: Yves verliebt sich unsterblich in den Dandy Jacques de Bascher, der eigentlich Karl Lagerfelds Liebhaber ist. Obwohl oder gerade weil er spürt, dass ihre gemeinsame Geschichte sich ihrem Ende nähert, macht Pierre dieser rasenden Liebesaffäre schnell ein Ende. Zu schmerzhaft ist es für Pierre dabei zuschauen zu müssen, wie Yves, nur noch von Schmarotzern umgeben, auf dem besten Wege ist, sich selbst zu zerstören. Yves, der nicht wahrhaben will, dass Pierre aus den besten Absichten heraus handelt, lässt es darauf ankommen. Es kommt zu einer Zerreißprobe. Yves riskiert, seinen Freund und Geschäftspartner für immer zu verlieren. 1976 wird für die beiden zu einem alles entscheidenden Schicksalsjahr...

INTERVIEW MIT JALIL LESPert (Regie)

Wie nahm das Projekt „YVES SAINT LAURENT“ seinen Anfang?

Ich wollte eine Liebesgeschichte erzählen, die atmet und fast schon epische Züge besitzt. Außerdem wollte ich Figuren zeigen, die für ihre Träume kämpfen. All diese Wünsche verschmolzen irgendwann in der Idee zu „YVES SAINT LAURENT“. Der Gedanke, ein Projekt rund um den großen Modeschöpfer und Pierre Bergé zu entwickeln, gefiel mir ausnehmend gut.

Was begeisterte Sie denn so an Yves Saint Laurents Werdegang?

Zunächst einmal beeindruckt mich Yves einzigartiges Charisma ungemein, aber auch seine Fragilität und wie arglos er war. Neben großer Intelligenz ist ausgeprägte Entschlusskraft eine seiner Stärken. Darüber hinaus berührte es mich sehr, dass ihn eine großartige Liebesgeschichte mit Pierre Bergé verband, die ein Leben lang hielt. Und dann ist da natürlich noch diese einzigartige Kreativität. Yves war ein Modeschöpfer mit gewaltigem Output, der den anderen stets ein paar Schritte voraus war. Er war ein Avantgardist. Er wusste genau, welche Bedeutung Kleidung in unserem Leben hat. Er verstand es, die Garderobe der modernen Frau an ihre Zeit anzupassen, und das zu einer Epoche, als die Frauen noch in einem Korsett gefangen waren. Er war nicht nur Zeitzeuge, er war einer von denen, die ihre Zeit mitgestalteten. Er wagte es, Frauen Männerkleidung tragen zu lassen – zum Beispiel den Smoking –, ohne ihre Weiblichkeit je in Frage zu stellen. Zu seiner Zeit war das nachgerade revolutionär.

Beschreiben Sie doch mal, wie Sie recherchiert haben...

Ich bin überzeugt, dass ich so ziemlich alles, was nur im Entferntesten mit Yves Saint Laurent zu tun hat, gelesen und gesehen habe. Ich musste diese intensiven Nachforschungen anstellen, weil ich mich mit ihm und seiner Geschichte nicht besonders gut auskannte. Und Yves Privatleben wird in den Büchern, die über ihn veröffentlicht wurden, ja eher stiefmütterlich behandelt. Ich musste die von mir gesammelten Informationen immer wieder neu sortieren und wie ein Puzzle zusammenfügen. Das war eine langwierige, mühselige Kleinarbeit. Aber so gelang es mir, die Ereignisse seines Lebens über einen Zeitraum von 20 Jahren hinweg zu ordnen. Danach beschloss ich, mich wieder davon zu lösen und fiktive Dinge hinzuzufügen bzw. mit der Realität zu spielen, um dem Ganzen mehr Dynamik und dramatische Kraft zu verleihen.

Wie sah die Zusammenarbeit mit Pierre Bergé aus?

Ohne Pierres Einverständnis hätte ich diesen Film niemals gedreht. Nicht, weil er Pierre Bergé ist, sondern weil er Saint Laurents Lebensgefährte war. Wenn man sich nämlich mit

dessen Leben beschäftigt, merkt man schnell, dass Pierre Bergé zu seinem Kosmos einfach dazugehörte. Will man den einen zeigen, muss man auch den anderen zeigen. Pierres Präsenz zu spüren, war mir total wichtig, ich musste Zugang bekommen zu Informationen, die nur er mir geben konnte, und ich wollte seine Gefühle und seine subjektive Sicht der Dinge kennenlernen. Außerdem wollte ich die „YSL-Familie“ kennenlernen, jene Stiftung, in der alle Männer und Frauen versammelt sind, die Yves bei seiner Arbeit als Designer begleitet haben. Obwohl er uns vor sechs Jahren verlassen hat, sind sie ihm immer noch eng verbunden. In den Dokumentarfilmen, die ich sah, fiel mir auf, dass in Saint Laurents Modehaus eine sehr familiäre Atmosphäre herrschte, und deshalb war es mir wichtig, diesen Menschen zu begegnen. Auch wenn die Marke schon damals ihre eigene Industrie war, herrschte ein echter Korpsgeist. Für mich ist das ein vielsagendes Detail, denn es spiegelt die Liebesgeschichte zwischen Yves und Pierre wider, die einerseits sehr intim und gleichzeitig sehr öffentlich war. Die beiden sind untrennbar miteinander verbunden, fast wie bei Mitgliedern eines Theaterensembles. Ich wollte, dass sich das alles im Film niederschlägt.

In erster Linie erzählt der Film ja eine wunderbare Liebesgeschichte...

Mich berührte an dieser Geschichte vor allem, dass es sich bei den Protagonisten um zwei brillante Köpfe handelt, von denen einer sogar ein Genie war, mit allem, was das an Verletzungen und Abgründen mit sich bringt. Außerdem war Yves manisch-depressiv – das wurde ihm von den Ärzten bestätigt. Mich interessierte, wie die beiden Männer es anstellten, eine dauerhafte Beziehung zu führen, ungeachtet dieser Krankheit und des beruflichen Drucks. Es gelang ihnen ja tatsächlich, ihren gemeinsamen Traum nicht vorzeitig enden zu lassen, ihn stattdessen immer weiter auszudehnen. Und je länger er dauerte, je häufiger ihre Liebe auf die Probe gestellt wurde, desto mehr gelang es ihnen, sämtliche Hindernisse zu überwinden. Insofern handelt es sich um eine einzigartig faszinierende Geschichte mit Gefühlen hoch zehn.

Ihr Film handelt auch von einem persönlichen Freiheitsdrang, der sich in Kreativität Bahn bricht. Sehen Sie eigentlich Parallelen zwischen filmischem Schaffen und Haute-Couture-Design?

Unbedingt – allein schon, was die Produktionsbedingungen betrifft: In beiden Fällen ist viel Geld im Spiel und besteht ein wirtschaftliches Risiko, das jemandem, der sich allein als kreativer Schöpfer sieht, natürlich völlig entgeht. Man kann sich vor lauter Kreativität auch total isolieren, aber ich glaube, dass Yves das zu verhindern wusste. Meiner Meinung nach spürte er, dass er sich in seiner Kreativität selbst beschneiden würde, wenn er ausschließlich Modeschöpfer bleibt. Die Vorstellung, „nur“ das zu tun, machte ihm vermutlich sogar ein bisschen Angst, obwohl ja allein das schon ein fabelhafter Erfolg war. Und dennoch: Der

Schaffensakt ist vielleicht erst dann interessant, wenn ihm Zwänge auferlegt werden, denn häufig schöpft man als Künstler erst daraus seine Kreativität. Ich bin überzeugt, dass Saint Laurent darunter gelitten hat, weil er ein sehr unabhängiger Mensch war. Schließlich trug er schon als junger Mensch große Verantwortung, und die lastete auf ihm. Saint Laurent ist eine unglaublich vielschichtige Figur. Er bricht beinahe unter der Last seiner emotionalen und professionellen Verantwortung zusammen, während er sich nach außen als Ikone präsentiert. Dabei würde er sich am liebsten aus dem Staub machen, weit weg fahren und abwarten, ob er Lust bekommt, nach Paris zurückzukehren und wieder Kleider zu entwerfen, denn hin und wieder zweifelt er daran.

Ihr Porträt von Yves Saint Laurent ist alles andere als ein Heiligenbild. Im Gegenteil: Sie zeigen ihn zwar als zerbrechlichen, anrührenden Mann, verschweigen aber auch nicht, dass er untreu und misstrauisch sein konnte...

In beruflicher Hinsicht sind die Jahre von 1956 bis 1976 wie ein einziger Geistesblitz. Yves ist gerade mal 21, als er Ruhm und Liebe kennenlernt. Er wird an die Spitze von Dior berufen, was für einen so jungen Menschen eine gigantische Verantwortung mit sich bringt. Denn das Modehaus ist im damaligen Frankreich ein bedeutender Wirtschaftszweig. Dort lernt er Pierre Bergé kennen, den Mann, mit dem er 18 Jahre lang zusammenleben wird. In dieser Zeit gründet Yves seine eigene Marke. Letztlich ist er es, der die Haute Couture für alle zugänglich macht, weil er an seine Prêt-à-porter-Kollektionen dieselben Ansprüche stellt wie an seine Haute-Couture-Linie. Parallel zu seinem unglaublichen kreativen Output erlebt er Liebeskummer und romantische Abende zu zweit, nicht zu vergessen all die Phasen voller Zweifel und Krisen. Es ist uns gelungen, die intensivsten, emotionalsten Ereignisse aus diesem Abschnitt von Saint Laurents Leben zu bündeln. Wenn man eine Liebesgeschichte erzählt, stellt sich früher oder später ja die spannende Frage, ob das Paar eine Zukunft hat. Paradoxerweise ergibt sich bei Yves und Pierre die Antwort ausgerechnet im Jahr 1976, als die beiden ihre größte Krise durchmachen und Yves gleichzeitig die wohl schönste seiner Kollektionen entwirft – seine Hommage an die Ballets Russes.

Lassen Sie uns über das Casting reden.

Es war ein Glücksfall, dass ich Pierre Niney und Guillaume Gallienne traf. Sie ergänzen sich perfekt und haben, ohne sich wirklich ähnlich zu sein, etwas Entscheidendes gemeinsam: ihr Arbeitsethos und wie sie an Texte herangehen. Pierre und Guillaume sind ausgesprochen kultivierte Schauspieler, intelligent und fleißig – Voraussetzungen, die erfüllt sein mussten, um sich mit so brillanten Figuren auseinandersetzen zu können. Die beiden sind unglaublich talentiert und üben ihre Kunst sehr frei und unabhängig aus, sind dabei aber kein bisschen verkopft: Es handelt sich um beseelte, sehr vitale Schauspieler. Ihnen gelingt die perfekte Balance aus der unverzichtbaren Technik, mit der sie vermitteln, wie sich die

Liebesgeschichte, aber auch die Sprache, über einen Zeitraum von 20 Jahren wandelt, und einem lebendigen, anrührenden Spiel. Mein Film verdankt ihnen sehr, sehr viel.

Wie haben Sie mit Ihnen gearbeitet?

Ich liebe alle meine Schauspieler, und hier umso mehr, weil es sich um eine Liebesgeschichte handelt. Ich versuche immer, so behütend und beschützend wie möglich zu sein. Aber gute Schauspieler sind ja auch intelligente Menschen, und ich denke, dass man ihnen Dinge, wenn notwendig, schon sagen muss. Abgesehen davon stand ich ja selbst vor der Kamera, fühle mich meinen Schauspielern also sehr nahe. Doch egal welchen Bereich es betrifft, ob nun die Schauspieler oder den Stab, ich versuche immer die besten zu engagieren und lasse ich sie arbeiten und justiere wenn nötig von Zeit zu Zeit. Aber wenn sie sehr gut sind, begreifen sie sehr schnell – und das oft besser als der Regisseur!

Was nahmen Sie sich für die Inszenierung vor?

Grundsätzliche Entscheidungen gab es nicht. Ich bin in dieser Hinsicht sehr offen, weil ich finde, dass man alle Möglichkeiten nutzen sollte, die einem helfen, den bestmöglichen Film zu realisieren. Mir geht es nicht darum, eine schöne Einstellung um der schönen Einstellung willen zu drehen. Ich möchte aus jeder Situation das Optimale herausholen. Und wenn ich dafür eine Steadycam, einen Kran, Gleise oder sonst etwas brauche, dann tue ich das gerne – wenn es mich dafür der Sache näher bringt. So oder so stehen die Schauspieler und die jeweilige Situation für mich im Mittelpunkt, deshalb konzentriere ich mich in erster Linie darauf. Für mich muss jede Szene absolut stimmig sein. Es geht mir nicht darum „großes Kino“ um jeden Preis machen – ich möchte, dass der Film seine Geschichte wahrhaftig erzählt und ganz im Dienst des Sujets steht.

Können Sie etwas zur Entstehung der Kostüme sagen?

Das war eine zweifache Arbeit. Zunächst mussten wir die herkömmlichen Filmkostüme festlegen, mit denen wir die Epoche rekonstruieren und zeigen, wie sich die Alltagsmode im Laufe von 20 Jahren wandelt. Anschließend mussten wir recherchieren und uns genau überlegen, welche der bedeutenden Kollektionen von Saint Laurent wir im Film zeigen wollten. Pierre Bergé und die Stiftung unterstützten uns dabei, und wir hatten das große Glück, Originalkostüme benutzen zu dürfen. Denn es kam für die Stiftung nicht in Frage, Kopien herzustellen, zumal es die meisten Stoffe, die Saint Laurent damals benutzte, heute nicht mehr gibt.

Wie haben Sie die Models ausgewählt, die diese Kleider tragen?

Unser Auswahlkriterium war, dass sie in diese einzigartigen Teile passen mussten. Es handelt sich ja um Kleider, die von der Saint-Laurent-Stiftung aufbewahrt werden, die

normalerweise nicht getragen, sondern ausschließlich bei Ausstellungen gezeigt werden. Wir mussten also sehr zierliche Models finden, denn die zeitgenössischen Mannequins waren bei weitem nicht so groß wie ihre heutigen Kolleginnen, sie trugen höchstens Größe 34, maximal 36. Das bereitete uns ziemliches Kopfzerbrechen. Doch als wir unsere Mannequins gefunden und die Kleider ins rechte Licht gesetzt hatten, war es einfach umwerfend. Es erforderte von allen minutiöse Arbeit, denn die Mädchen durften die Kleider höchstens zwei Stunden am Stück tragen, dann mussten sie sie wieder ausziehen, um Abrieb und Schweißbildung zu vermeiden. Der Film verdankt der Kostümbildnerin Madeline Fontaine unendlich viel, sie hat großartige Arbeit geleistet.

Die Kulissen des Films sind einzigartig...

Da wir auch in dieser Hinsicht von der Stiftung unterstützt wurden, setzten wir natürlich, wann immer wir konnten, auf größtmögliche Realität und drehten an den Orten, an denen Saint Laurent gelebt und gearbeitet hat: in dem Atelier, wo er seit 1974 designte, in Majorelle, seiner Villa in Marokko, sowie im alten Hotel Intercontinental (heute das Westin), wo Saint Laurent jedes Jahr seine Kollektionen zeigte. Wir haben die Schauplätze und die Menschen, die dort lebten, auf uns wirken lassen, in der Hoffnung, dass es sich auf die Atmosphäre des Films niederschlägt.

Welche Vorstellungen hatten Sie hinsichtlich der Musik?

Ich wollte, dass Ibrahim Maalouf, ein junges Talent aus dem Bereich der französischen Jazzmusik, die Originalmusik für meinen Film schreibt – obwohl er darin kaum Erfahrung hatte. Es war eine wunderbare Begegnung. Er schickte mir schon sehr früh ein paar Klavierthemen, zu denen ihn das Drehbuch inspiriert hatte. Damals wusste ich zwar noch nicht, dass ich ihn engagieren würde, aber seine Melodien gefielen mir auf Anhieb. Mir wurde dann schnell klar, dass seine Tonalität wunderbar zu unserer Geschichte passte, denn sie war romantisch, zerbrechlich, mitunter melancholisch – und klang zugleich sehr frisch und unverbraucht. Sie ist keine x-beliebige Filmmusik oder rein illustrative Hintergrundmusik - man in ihr ein Herz schlagen hören. Maalouf ist ein Künstler, der es den Emotionen gestattet, sich zu entfalten.

Es gibt aber auch zeitgenössische Musik zu hören...

Ja, der Soundtrack enthält auch Stücke aus den verschiedenen Genres, die die 20 Jahre beeinflusst haben, die der Film abdeckt: Jazz, Motown, Rock, Disco – also die Musik, die die Menschen damals in Kneipen, auf Partys, in Clubs usw. hörten. Auch die Callas ist vertreten, denn sie war für Yves sehr wichtig, insbesondere bei der Schau 1976. Heute kommt es uns seltsam vor, dass bei einer Modenschau keine Musik zu hören ist, aber Saint Laurent war tatsächlich der erste, der auf dem Runway Musik einsetzte. Pierre Bergé übernahm dabei

die Organisation der Schauen und der Abläufe. Die Arie der Wally ist ein überwältigend schönes Stück, kraftvoll und bewegend, perfekt als Begleitung für die berühmte „Ballets Russes“-Kollektion. Ich finde, dass sie Saint Laurents kreatives Genie und Talent perfekt zusammenfasst.

INTERVIEW MIT IBRAHIM MAALOUF (Musik)

Welche Musik schwebte Jalil Lespert für seinen Film vor?

Er bat mich darum, eine sehr persönliche Partitur zu schreiben, die sich an kein Regelwerk hält und der Ästhetik der Bilder und der verschiedenen musikalischen Epochen, die der Film durchläuft, Rechnung trägt. Dies ist meine zweite Mitwirkung an einem Film, aber das erste Mal, dass ich einen so langen Soundtrack komponiere. Die Herausforderung bestand für mich darin, dass ich nicht nur einen orchestralen Soundtrack schreiben musste, der sich letztlich doch an klassischer Filmmusik orientiert, sondern auch jazzigere, vom Be-Bop inspirierte Passagen, die mit der übrigen Musik kontrastieren, und einen Song für den Abspann musste ich ebenfalls komponieren. Es handelte sich also um drei sehr unterschiedliche Dinge, die aber alle eine gemeinsame Basis haben.

Wie sind Sie mit diesen Zwängen umgegangen?

Bei der Arbeit ließ ich mich von meinem Instinkt leiten. Und bemühte mich vor allem darum, eine wahrhaftige Musik zu komponieren, die mit den Bildern korrespondiert. Beim Schreiben habe ich übrigens immer Bilder im Kopf: Meine Musik entspricht häufig bestimmten Episoden aus meinem Leben. Das war bei diesem Film natürlich anders, schließlich musste ich mich diesmal hauptsächlich von Bildern inspirieren lassen, die nichts mit mir zu tun haben. Es handelte sich zwar immer noch um eine Art der Adaption, die sich allerdings grundsätzlich von dem unterscheidet, was ich sonst mache.

Wovon haben Sie sich inspirieren lassen?

Mir fällt es immer schwer, auf die Frage nach meinen Inspirationsquellen zu antworten, weil ich im Grunde sehr isoliert und intuitiv arbeite. Sagen wir, dass ich mich in erster Linie von der ästhetischen Richtung inspirieren ließ, die Jalil vorgab. Selbstverständlich las ich das Drehbuch einige Male, bevor ich mit der Arbeit anfang, und was mir dabei an der Figur von Saint Laurent auffiel, war seine große Fragilität und die Verletzlichkeit, die seine Beziehung zu Pierre Bergé charakterisiert. Und natürlich ein gewisser Wahnsinn. Für mich drückt sich in der Beziehung zwischen den beiden Männern der Wunsch aus, eine Balance zu finden zwischen Kompromisslosigkeit und Entschlusskraft bei der Arbeit, dem absoluten Willen zum Erfolg, und der elementaren Freiheit beim Schaffensakt. Ich glaube, das hat mich am

meisten inspiriert. Die ersten Musiken, die ich Jalil vorschlug, gingen in diese Richtung: Ich stellte mir eine exquisite Partitur vor, die nicht so überwältigend klingt wie viele Filmmusiken, dem Protagonisten aber hundertprozentig entspricht.

Können Sie beschreiben, wie Sie die Orchestermusik erarbeitet haben?

Ich komponierte fast alle Stücke am Klavier. Erst danach instrumentierte ich die verschiedenen Passagen und teilte jedem Instrument exakt die Rolle zu, die ihm gebührt. Zunächst schrieb ich die klassischen Teile des Soundtracks und dann die jazzigen Abschnitte – vermutlich, weil es sich dabei eher um meine Domäne handelt. Um die Jazz-Stücke einzuspielen, engagierte ich den italienischen Saxofonisten Stefano di Battista, den deutschen Pianisten Frank Woeste, den New Yorker Schlagzeuger Nasheet Waits und den französischen Kontrabassisten Christophe Wallemme – kurz, ich umgab mich mit der Crème de la crème der aktuellen Jazz-Szene, um dem Jazz, der in den Clubs der 50er und 60er Jahre gespielt wurde, möglichst nahe zu kommen. Die Orchesteraufnahmen der klassischen Stücke dirigierte ich selbst – das war eine völlig neue Erfahrung für mich. Jalil gab mir die Chance, viele Dinge in Musik auszudrücken. Das war sehr aufregend.

Die Trompete ist in Ihrer Musik sehr präsent.

Das war Jalilis besonderes Anliegen. Eigentlich wollte ich die Trompete seltener einsetzen, aber Jalil wünschte sich, dass ich sie im Verlauf der Geschichte immer mehr in den Vordergrund hole. Und sein Wunsch war mir Befehl...

INTERVIEW MIT PIERRE NINEY (Yves Saint Laurent)

Wie haben Sie reagiert, als man Ihnen diesen Film anbot?

Ich war hin und weg! Ich wusste sofort, dass es sich um ein starkes Sujet und eine interessante Figur handelt - komplex, fragil und schön. Ich konnte es kaum erwarten, mit der Arbeit zu beginnen. Ich kannte die Filme von Jalil Lespert, seine Sensibilität im Umgang mit Schauspielern und war mir sicher, dass ich an einem bemerkenswerten Film mitwirken würde. Ich wusste, dass sein Blickwinkel auf diese legendäre Geschichte, die von Liebe und Kreativität erzählt, sehr wahrhaftig sein würde, denn er nimmt die Zerbrechlichkeit dieser Figuren den ganzen Film über ausgesprochen ernst.

Was gefiel Ihnen am Drehbuch besonders gut?

Zunächst einmal, dass Yves ein frühreifes Genie war. Dass er bereits als Jugendlicher Dinge entwarf und erfand und sich nicht beirren ließ. Glücklicherweise war er nur, wenn er etwas erschuf, in gewisser Hinsicht lebte er ausschließlich für diese Augenblicke. Mir gefiel auch, dass Jalil

die Liebesgeschichte in den Mittelpunkt gestellt hatte. Er wollte erzählen, wie schön die Verbindung zwischen Bergé und Saint Laurent war, die mehr als 50 Jahre hielt, ohne dabei die Schwierigkeiten und Manipulationen unter den Teppich kehren, die ihre gemeinsame Geschichte ebenfalls ausmachen. Und zuletzt gefiel mir natürlich, dass der Film sich auch mit Saint Laurents dunklen Seiten befasst. Wie er den Alkohol entdeckt und schließlich Drogen. Sie gehörten nun mal zu seinem Leben und trugen zwangsläufig ihren Teil zur Bildung der Legende Yves Saint Laurent bei.

Hatten Sie eine Vorstellung von der Welt der Mode, bevor man Ihnen diese Rolle anbot?

Eigentlich nicht. Mode faszinierte mich nie besonders, denn ich kannte mich ja nicht damit aus. Als ich mich dann doch dafür zu interessieren begann, machte es mir besonders viel Spaß, all die Persönlichkeiten kennenzulernen, die die Geschichte der Mode geprägt haben: Yves Saint Laurent, Dior oder Balenciaga, um nur einige zu nennen. Diese exzentrischen, kreativen Figuren sagten mir mehr als die Schauen selbst. Aber ich muss zugeben, dass im Lauf der langen Vorbereitung und während der Dreharbeiten meine Neugierde auf die Kleider selbst, die Stoffe, die Schnitte immer weiter wuchs. Dass die Mondrian-Kleider und andere extra für unseren Film von Museen entliehen wurden, fand ich sehr bewegend. Am Ende des Films werden die Kleider aus der „Ballets Russes“-Kollektion präsentiert, während im Hintergrund die Stimme der Callas zu hören ist. Wenn man sich dann vorstellt, wie viel Inspiration, Stress und kollektive Arbeit diese Kleider repräsentieren, fühlt man sich automatisch ergriffen.

Yves Saint Laurent war ein Genie, aber er war auch unglaublich zart besaitet und krankhaft schüchtern. Wie sind Sie an die Rolle herangegangen?

Auf keinen Fall wollte ich die Figur als eine Art Heiligen spielen, und ich musste mich auch von dieser Pseudo-Verantwortung befreien, die auf einem lastet, wenn man eine so bedeutende Persönlichkeit der Zeitgeschichte spielt. Ich konzentrierte mich also sofort auf die Arbeit und die Lust am Spiel. Dabei half mir meine Erfahrung als Theaterschauspieler natürlich sehr. Wer ein Shakespeare-Stück spielt, weiß, dass es brillante Vorgänger in der Rolle gab und viele Kult-Inszenierungen, aber man lernt schnell, diesen Druck zu ignorieren, um neue Dinge vorzuschlagen und zu erschaffen. In diesem Geiste habe ich mich auch der Rolle von Yves Saint Laurent genähert und versucht, mich nicht von meinen Ängsten blockieren zu lassen. Yves war tatsächlich krankhaft schüchtern, ein zart besaiteter, verletzlicher Mensch. Mit 24 bekam er die Diagnose, manisch-depressiv zu sein. Auch diese Facette der Figur musste ich darstellen. Was seine Schüchternheit betrifft, so ist sie natürlich Ausdruck einer unendlich tiefen Wunde in seiner Psyche, aber er konnte sie

manchmal auch zu seinem Vorteil nutzen. In einer frühen Version des Drehbuchs sagt ein Mann zu Yves: „Sie reden aber leise“, und Yves antwortete bloß: „Damit man mir zuhört...“

Haben Sie sehr viel über Saint Laurent recherchiert?

Ja, wahnsinnig viel. Ich habe mir fast alle Reportagen und Dokumentationen angesehen, die es gibt, und so viel wie möglich von dem gelesen, was über ihn veröffentlicht wurde: Porträts, Interviews, Biografien. Man kann sagen, dass ich mehrere Monate buchstäblich mit Saint Laurent gelebt habe. Er begleitete mich täglich auf den Videos und Interviews, die ich mir einverleibte, und ich hatte dank meines iPods ständig seine Stimme im Kopf. Ich habe mich regelrecht von ihm durchtränken lassen. Mein Ehrgeiz war es, die Figur besser zu kennen als jeder andere, wenn ich ans Set komme. Aber ich habe auch mit dem Herz gearbeitet, denn ich befasste mich mit den Aspekten seines Lebens, die mich besonders berührt hatten: wie frühreif er war, dass er mit gerade mal 18 Jahren schon geniale Entwürfe machte, sein Zeichentalent, seine Zielstrebigkeit, wenn er sich einmal etwas vorgenommen hatte, seine Leidenschaft fürs Theater, sein Gespür für Inszenierungen. All das machte die Basis meiner Vorbereitungsarbeit aus. Anschließend arbeitete ich mehrere Monate mit unterschiedlichen Lehrern, die mir Zeichnen, Modedesign und Styling, Sport und all die Fachausdrücke beibrachten, die zu unterschiedlichen Zeiten in den Ateliers von Saint Laurent benutzt wurden.

Wie haben Sie mit Ihrer Stimme gearbeitet?

Ich mag diesen Satz von Stanislawski, der einmal gesagt hat, dass man „beim Spielen zwar von sich selbst ausgehen, aber jede Szene so erleben sollte, als ob man die Figur“ wäre. Logisch, dass ich mir gesagt habe, dass ich mich unbedingt verwandeln muss. Als ich mir Interviews mit Saint Laurent anschaute, faszinierten mich besonders seine Stimme und seine Diktion, denn sie offenbarten nicht nur seine große Schüchternheit, sondern auch seinen Humor und seine Entschlusskraft. Ich wollte erreichen, dass man all das auch aus meiner Stimme heraushört, und mir diese einzigartige, fast schon poetische Art aneignen, die für Yves so typisch war.

War Pierre Bergé eine Art Lehrmeister für Sie?

Nein, das kann man nicht so sagen, denn ich habe mich wie immer auf meine Weise vorbereitet. Aber er war selbstverständlich eine große Hilfe. Immerhin ist er der Mann, der Saint Laurent am besten kannte, der sein Werk bis heute bewahrt. Durch die Gespräche mit ihm habe ich sehr viel über ihr gemeinsames Leben erfahren, aber ich habe auch die private Seite von Yves kennengelernt, die einem in den öffentlich zugänglichen Dokumenten eher verborgen bleibt. Pierre erzählte mir Geschichten, beschrieb Yves' Humor und wie ihr Leben im Lauf der Jahre an bestimmten Orten aussah. Ich konnte mir sein Atelier ansehen und

Mitarbeiter und Menschen kennenlernen, die ihm nahe standen, darunter Betty Catroux, Clara Saint, Dominique de Roche und Audrey Secnazi, die mir beibrachte, à la Saint Laurent zu zeichnen. Das war eine von vielen wichtigen Etappen im Lauf der langen Vorbereitungsphase.

Wie gestaltete sich die Zusammenarbeit mit Guillaume Gallienne, der ja, wie Sie, Mitglied der Comédie-Française ist?

Zunächst einmal glaube ich, dass wir beide die Sprache lieben. Auch verbringt man in einem Ensemble so viel Zeit gemeinsam unter einem Dach, dass sich daraus eine wunderbare, echte Solidarität entwickelt, was einzigartig ist in der Welt der Kunst – eine Art von Treue, Wohlwollen und familiärer Atmosphäre. Es war unsere erste Zusammenarbeit, aber wir entdeckten sofort eine Gemeinsamkeit: unseren Humor, unsere Vorliebe für Komödien. Trotzdem glaube ich nicht, dass es eine Schauspielermethode à la „Comédie-Française“ gibt, da arbeitet kein Schauspieler gleich. Wobei ich mir diese Frage am Anfang tatsächlich gestellt habe. Aber dann merkte ich, dass die Comédie-Française ein getreues Abbild der unterschiedlichen Werdegänge ihrer Ensemblemitglieder ist. Manche kommen von der One-Man-Show, andere haben das Konservatorium absolviert, wiederum andere arbeiteten vorher als Pantomimen. Während der Dreharbeiten gingen Guillaume und ich ganz unterschiedlich an unsere Rollen heran. Jeder hat da so sein Geheimnis...

Können Sie beschreiben, wie Jalil Lespert seine Schauspieler führt?

Er geht mit uns in die Szenen rein, als wäre er eine der Figuren. Dann spielen wir ihm die Szene vor, und er versucht ihre Energie zu spüren, übernimmt selbst ein paar Dialogketten und probiert neue Ideen aus. Man hat das Gefühl, sich in einer Art Schauspieler-Labor zu befinden. Aber natürlich hat er auch eine genaue Vision des gesamten Films und davon, was er erreichen möchte. Jalil leitet seine Darsteller auf sehr homogene und dabei sensible Weise. Das gefiel mir gut, denn die Figuren, die Guillaume und ich spielen, zeichnen sich ja durch eine Eleganz aus, die heutzutage selten geworden ist.

INTERVIEW MIT GUILLAUME GALLIENNE (Pierre Bergé)

Wie kam es zu Ihrer Mitarbeit an diesem Film?

Als man mir die Rolle anbot, hatte ich gerade erfahren, dass es dieses Projekt überhaupt gibt. Ich wusste, dass Pierre Niney an Bord war und Jalil Lespert Regie führen würde. Das gefiel mir. Im Übrigen wusste ich zwar, dass Pierre Niney talentiert ist, aber wie sehr, das hätte ich mir nicht träumen lassen. Was Jalil angeht, so interessiere ich mich schon seit langem für seine Arbeit. Es ist ein sehr guter Schauspieler, und ich fand es schon immer sehr angenehm, unter der Regie von Schauspielern zu spielen.

Was hielten Sie vom Drehbuch?

Ich habe eine sehr frühe Fassung des Drehbuchs gelesen. Was mir aber von vornherein gefiel, war der Mut und die Ungebundenheit dieses Paares. Gemeinsam erschufen sie eine Ikone und scherten sich nie um politische Korrektheit. Dazu kommen diese Dialoge, an denen Jacques Fieschi mitschrieb, die dem Film zu einer ungeheuren Dichte verhelfen.

Interessierten Sie sich überhaupt für Mode und die Kleidung von Yves Saint Laurent?

Ich habe sie quasi mit der Muttermilch aufgesogen. Mode, Schmuck, elegante Frauen – das fand ich schon immer toll. Meine Mutter kleidete sich bei Saint Laurent in der Rue Spontini ein, ich kenne dieses Milieu also von klein auf. Leider endet der Film 1976, damals war ich gerade mal vier Jahre alt! Für mich sind Yves' Kreationen Kunst: Er war kein Designer, der bloß Kleider entwarf, sondern ein echter Schöpfer. Er erfand und erneuerte sich ständig. In Thorettons Dokumentation „L'amour fou“ über die Beziehung zwischen Bergé und Saint Laurent kommt auch das berühmte Mondrian-Kleid vor. Mir kamen dabei fast die Tränen. Das ist mir bei einem Kleid noch nie passiert. Aber es ist ja auch absolut perfekt. Ich kann verstehen, dass sich jemand in einen Menschen verliebt, der ein perfektes Werk erschafft. Auch wenn es vermutlich nicht gerade leicht, mit einem Genie zu leben. Was die Rolle in meinen Augen so bewegend macht, ist die Treue, die Bergé gegenüber diesem Mann an den Tag legt, der ebenso krank wie genial war.

Wie sehen Sie die von Ihnen gespielte Figur?

Wir drehten bereits seit drei Wochen, als ich merkte, dass ich mir unbewusst Ticks angeeignet hatte. Aber nur in Szenen ohne Yves. Denn in Gegenwart anderer ist Pierre Bergé stets sehr angespannt und ausgesprochen mutig. Es ist ein fabelhafter Geschäftsmann, der nur eine Stoßrichtung kennt: nach vorn. Doch mit Yves gibt er sich anders: liebevoll, beschützend, verletzlich. Mir gefällt, dass er sagt, dass er zwar keine Prinzipien kennt, dafür aber immer Wort hält.

Wie haben Sie sich der Figur genähert?

Ich musste mich von dem Bild lösen, das die Menschen heutzutage von Pierre Bergé haben. Denn ich spürte, dass mich das beeinträchtigen würde. Anschließend habe ich geträumt, recherchiert, viel mit Jalil und Pierre Niney geprobt, insbesondere bestimmte Szenen. Wir mussten nämlich bei einigen Dingen, die mir wichtig schienen, absolute Übereinstimmung erzielen. Zum Beispiel darüber wer welche Rolle in ihrer Beziehung spielte. Pierre Bergé ist ein sehr aktiver Mann und die Rollenverteilung wurde von Anfang an von Yves festgelegt, und zwar in jeder Hinsicht. Mir war aber in erster Linie wichtig, die Rolle zu leben, alles zu vermeiden, was bloße Imitation gewesen wäre.

Fühlt man eine spezielle Verantwortung, wenn man jemanden spielt, den es wirklich gab und der außerdem noch lebt?

Nein, es war eher so, als müsste ich einem Erbe gerecht werden. Jedenfalls lastete nichts auf mir, ich fand das Ganze ziemlich bereichernd. Pierre Bergé und ich gingen einmal zusammen in die Comédie-Française, um Pierre Niney in „Phèdre“ spielen zu sehen. Wenig später bat er mich anlässlich der Yves-Saint-Laurent-Hommage an der Opéra Bastille, Auszüge aus den Briefen vorzulesen, die er ihm geschrieben hatte. Plötzlich fühlte es sich an, als hätte man die Liebe und die Trauer, die diese Geschichte auszeichnen, an mich weitergereicht. Ich fühlte mich davon erfüllt, aber auch von dem Glück und dem ganz normalen Alltag dieses Paares. Bergé ist ein sehr enthusiastischer Mensch, und das mag ich an ihm. Zu Beginn der Dreharbeiten erzählte mir eine Schneiderin der Stiftung Pierre Bergé-Yves Saint Laurent: „Wissen Sie, Monsieur Bergé ist immer einen Schritt hinter Monsieur Saint Laurent gelaufen.“ Das nahm ich mir zu Herzen: Yves ist der Star, und ich bin lediglich sein Begleiter.

Man hat den Eindruck, dass Pierre Bergé Yves grenzenlos liebte, dass aber auch sein Verständnis und seine Bereitschaft, ihn zu schützen, grenzenlos waren. Wollten Sie das in Ihrer Darstellung zeigen?

Als Pierre sich in Yves verliebte, verliebte er sich in ein Genie und einen begnadeten, fast schon vollständig ausgebildeten Künstler – die ersten Anzeichen seiner Depression sollten sich erst später verfestigen. Yves war krankhaft schüchtern, unglaublich zerbrechlich und dabei unverfroren. Als die Diagnose feststeht, liebt Bergé ihn schon mit Haut und Haaren. Einmal sagt er: „Yves war nur zwei Mal im Jahr glücklich: im Frühjahr und im Herbst.“ Und damit diese flüchtigen, wunderbaren Augenblicke so lange wie möglich andauerten, damit er fortlaufend kreieren konnte, damit sämtliche Mittel und Handwerkszeuge vorhanden waren, die Saint Laurent für seine kreativen Prozesse brauchte, war Bergé bereit, alles zu tun. Auch wenn es bedeutete, ihn über die Maßen zu schützen, ihn zu isolieren, ihn in seinem Elfenbeinturm als Ikone einzusperren. Natürlich hatte auch Bergé etwas davon, aber er hat

nicht Unrecht, wenn er sagt, dass es in ihrer Beziehung weder Henker noch Opfer gab, denn dann müsste es genau genommen zwei Henker und zwei Opfer geben. Ich ließ mich sehr von Pierre Bergés „Lettres à Yves“ (Briefe an Yves) inspirieren. Es gibt Momente im Film, in denen ich sehr hart, ja sogar gewalttätig bin, und andere wiederum, in denen ich mich sehr zärtlich und verliebt zeige. Darin drückt sich auch der Reichtum des Drehbuchs aus. Die Palette an Emotionen, die uns zur Verfügung stand, um dieses Paar zu zeigen, ist sagenhaft breit, und dank dieser Palette ist es uns gelungen, mehr als nur glaubwürdig zu sein, nämlich wahrhaftig.

Sie haben vorher noch nie mit Pierre Niney zusammen gearbeitet...

Das stimmt, aber es gelang uns trotzdem, eine großartige Arbeitsatmosphäre zu schaffen, und dabei half uns mit Sicherheit unser gemeinsamer Theaterhintergrund. Wir verteilten die Verantwortung gleichmäßig auf unsere Schultern. Wir scheuten uns auch nicht davor, offen miteinander zu reden und vor Jalil manche Dinge in Frage zu stellen. Wir diskutierten immer zu dritt, wissend, dass wir drei sehr unterschiedliche Schauspieler sind – aber genau das war es letztlich, was die Arbeit so spannend machte. Pierre hat einen unglaublichen Präzisionssinn entwickelt; wie Saint Laurent hat er etwas von einem frühreifen Überflieger, und er weiß stets genau, was er vor dem Dreh einer Szene abrufen muss. Was Jalil betrifft, so ist er für mich wie ein Tier, das seinem Instinkt gehorcht.

Wie hat er Sie denn angeleitet?

Jalil ist ein sehr herzlich, liebevoller Mensch. Jedenfalls war ich als Schauspieler noch nie so glücklich wie an diesem Set. Dazu muss man sagen, dass mir der Film ungeahnte Freiheiten ließ. Meine Filmfigur ist zwar sehr aktiv und männlich, zeichnet sich aber gleichzeitig durch einen sehr erlesenen Geschmack aus. Deshalb konnte ich häufig rein intuitiv spielen, und wenn ich hier und da fand, dass eine leicht gespreizte Pose oder Ausdrucksweise angebracht war, musste ich mich nicht zügeln. Jalil ist jemand, der seine Schauspieler ständig ermutigt und stimuliert, und gleichzeitig hat er eine sehr direkte Art, mit einem zu reden. Bei ihm weiß man immer genau, woran man ist, denn was ihn auszeichnet, ist seine ungeheure Präzision.

INTERVIEW MIT CHARLOTTE LE BON (Victoire Doutreleau)

Wie reagierten Sie, als Sie von dem Projekt erfuhren?

Ich war überglücklich, aber auch ziemlich überrascht. Und offen gestanden fühlte ich mich aufgrund der Besetzung und der Dimension des Projekts extrem geschmeichelt. Und natürlich hatte ich Bammel, der Herausforderung angesichts der talentierten Menschen, die mich bei diesem Unterfangen begleiten würden, nicht gewachsen zu sein.

Was gefiel Ihnen am Drehbuch?

Dass es mich so berührte. Victoire allerdings war Neuland für mich. Ich hatte noch nie etwas von ihr gehört, obwohl die Musen von Saint Laurent – zum Beispiel Loulou de la Falaise oder Betty – relativ bekannt sind. Aber der Name Victoire Doutreleau war mir noch nie untergekommen, und als ich im Internet recherchierte, war das Ergebnis gleich Null. Irgendwie fand ich das mysteriös, und das war es wohl auch, was mich neugierig machte. Also grub ich noch tiefer, um so viel wie möglich über diese Frau herauszufinden.

Wie näherten Sie sich Ihrer Filmfigur?

Ich las ihre Autobiographie „Et Dieu créa Victoire“. Eigentlich hieß sie ja Jeanne und war die Muse von Christian Dior, bevor sie Saint Laurents Muse wurde. Es war Dior, der ihr den Namen Victoire gab. Es gibt ein Buch über die 1950er und 1960er, jene Jahre, in denen sie als Mannequin arbeitete, kurz bevor das Haus Saint Laurent gegründet wurde. Für mich war die Lektüre dieses Buches ausgesprochen wichtig, denn ich habe selbst acht Jahre als Model gearbeitet – wobei der Beruf damals ein ganz anderer war als heute.

Was sehen Sie in Victoire? Eine Muse? Oder jemanden, der mit Pierre um Yves' Herz konkurriert?

Sie war eine Muse, die sich in Yves' Augen ganz offensichtlich von anderen Frauen unterschied. Da ich nicht genau weiß, was für ein Mensch sie war, versuchte ich, mir die Wahrhaftigkeit dieser Figur anhand des Drehbuchs zu erarbeiten. Aber fest steht, dass ich sie gern kennengelernt hätte. Zwischen ihr und Pierre herrscht tatsächlich eine gewisse Rivalität. Denn Pierre Bergé ist ein sehr besitzergreifender Mensch, weshalb er es kaum erträgt, dass Victoire Yves so viel bedeutet. Wenn sie zusammen sind, benehmen sie sich wie Teenager. Das nervt Pierre natürlich sehr, weil er und Yves ganz anders miteinander umgehen. Aber Victoire und Yves hatten sich schon bei Dior kennen gelernt und waren miteinander eng vertraut, lange bevor Pierre auf den Plan trat. Er verführt Victoire dann ja auch – vielleicht weil es ihm tatsächlich Lust bereitet, eine Frau zu verführen, aber wohl eher aus niederträchtigen Gründen.

Informierten Sie sich auch über Saint Laurent?

Ich sah mir einige Dokumentationen an und las viele Interviews. Dabei wurde mir Saint Laurents Genie erst so richtig bewusst, das konnte man einfach nicht mehr übersehen. Sehr bewegend fand ich, wie sanft er war. Und mir fiel auf, dass er den Menschen, mit denen er arbeitete, wohlwollend und liebenswürdig begegnete. Hinter dem Genie verbarg sich ein durch und durch freundlicher Menschen. Deshalb konnte ich auch gut nachvollziehen, weshalb er sich so prächtig mit Victoire verstand und andere ihn so mochten. Er war ein Mensch, mit dem man gern zusammen war.

Arbeiteten Sie an Ihrer Körpersprache und an Ihrer Stimme?

Ich nahm Bewegungsunterricht und übte an der Ballettstange, und zwar bei Violetta Sanchez, die in den 80er und 90er Jahren Hausmannequin bei Saint Laurent war. Sie brachte mir bei, wie man über den Catwalk geht, und zeigte mir die nötigen Posen. Die Stunden an der Ballettstange halfen mir ebenfalls sehr: Ich lernte richtig zu gehen. Die Körpersprache war eine andere, die Frauen bewegten sich anders als heute, und jede Geste zählte. Was meine Stimme betrifft, so arbeitete ich mit Jean Edouard Bodziak zusammen, der im Film die Rolle von Buffet spielt. Er half mir, meinen kanadischen Akzent abzutrainieren, denn Victoire stammt nun mal nicht aus Québec. Er brachte mir bei, meine Stimmlage zu finden, um – wie er es ausdrückte – „wie eine Frau zu sprechen, und nicht mit Kopfstimme“. Jedenfalls sah er Victoire so, und er hatte Recht.

Wie verlief die Zusammenarbeit mit Pierre Niney und Guillaume Gallienne?

Die beiden sind einfach genial! Dabei hatte ich erst einmal Angst, an ihrer Seite zu spielen, denn sie sind ja nun wirklich große Tiere an der Comédie-Française, schufteten pausenlos und haben die Schauspielerei im Blut. Ist doch kein Wunder, dass ich Bedenken hatte, schließlich arbeite ich erst seit zweieinhalb Jahren in dem Beruf, und dies ist erst mein sechster oder siebter Film. Aber die beiden sind richtige Engel und wollen nur dein Bestes, und deshalb hatten wir letztlich jede Menge Spaß.

Wie arbeitet Jalil Lespert mit seinen Schauspielern?

Eigentlich ist er sehr witzig und freundlich, auch wenn er manchmal ziemlich harsch sein konnte. Kritik verpackt er aber immer mit Humor, weshalb man gut damit klar kommt. Er kommt ja selbst von der Schauspielerei, und versteht sich deshalb so gut auf die Schauspielereführung. Er weiß immer genau, wie etwas „verklickern“ muss. Das Projekt lag ihm sehr am Herzen, und es lastete ein großes Gewicht auf seinen Schultern, aber wenn man ihn hinter seinem Monitor beobachtete, amüsierte er sich wie ein kleiner Junge. Obwohl ich wenig Text hatte, achtete Jalil sehr auf meine Aussprache und korrigierte mich häufig. Deshalb hielt ich mich streng ans Drehbuch und vermied es zu improvisieren. Es kam aber

schon mal vor, dass ich einen Satz ändern wollte, und dagegen sträubte er sich nie. Im Gegenteil, er hatte stets ein offenes Ohr und war Vorschlägen überhaupt nicht abgeneigt.

Welche Szenen fanden Sie während der Dreharbeiten am schwierigsten?

Wenn ich nur Model sein musste. Den Beruf habe ich bereits ausgeübt – und ich habe ihn gehasst. Posieren und einen auf Schmuckstück machen, das ist wirklich nicht sehr aufregend. Die Schauen waren schwierig, denn da lastet großer Druck auf den Models: Alle starren dich an, und wenn man sich den geringsten Faux-pas erlaubt, fallen alle über einen her...

INTERVIEW MIT LAURA SMET (Loulou de la Falaise)

Was dachten Sie, als man Ihnen eine Mitwirkung an diesem Projekt vorschlug?

Ich fühlte mich extrem geschmeichelt. Denn für mich ist Yves Saint Laurent eine Fashion-Ikone, ein echtes Genie. Als man mir die Rolle anbot, war ich mit Loulou de la Falaise nicht sonderlich vertraut, aber ich informierte mich sehr gründlich, denn ich wollte unbedingt erfahren, wer sie wirklich war. In diesem Film mitzuspielen, der eine wunderbare Liebesgeschichte erzählt, war jedenfalls eine große Ehre.

Beschreiben Sie bitte diese Loulou...

Loulou ist eine extrem unabhängige, fröhliche und liebenswerte Frau, die auch etwas Aristokratisches hat. Ich schaute mir viele Dokumentarfilme an und las zahlreiche Bücher, um sie kennenzulernen. Weil ich mir Loulous Körpersprache aneignen wollte, konzentrierte ich mich auf die Interviews mit ihr und beschloss, ihre leicht hochnäsige Sprechweise nicht zu imitieren. Ich konnte auch einen Freund von mir ausquetschen, der sie gut kannte. Sobald ich jemanden traf, der sie kennengelernt hatte, war ich ganz Ohr. Am wichtigsten war für mich, der Figur treu zu bleiben, ohne sie zu kopieren. Loulou war ein sehr lebenslustiger Mensch. Man merkt es insbesondere in der Szene, in der Loulou Yves die Fragen aus dem Proustschen Fragebogen stellt und sie sich wie kleine Kinder amüsieren. Als sie sich kennenlernten, waren sie ja wirklich noch grün hinter den Ohren. Erst später entwickelte er sich zu dem genialen Modeschöpfer, den wir alle kennen.

Was sah Saint Laurent in Loulou?

Sie war seine Muse, auch wenn sie zunächst nur als Mannequin in seinem Haute-Couture-Haus arbeitete. Später entwarf sie Accessoires und Schmuck. Sie ist die einzige, die ihren Platz an Yves Seite behaupten konnte, denn alle anderen wurden nach und nach von Pierre Bergé ausgemustert. Loulou blieb immer präsent und wachte wohlwollend über Saint

Laurent. Bei der Arbeit benahm sie sich tadellos professionell – obwohl es sie nicht davon abhielt, abends feiern zu gehen –, und deshalb blieb sie bis zuletzt an der Seite des Designers.

Herrschte zwischen Betty und ihr Rivalität?

Nein, ich glaube, sie waren Freundinnen. Betty war düsterer als Loulou, die sich allen Exzessen zum Trotz etwas Strahlendes bewahrte. Dass Pierre Bergé Betty aus Yves Nähe verbannte, lag mit Sicherheit auch daran, dass sie für ihn eine echte Gefahr darstellte.

Wie leitet Jalil Lespert seine Schauspieler an?

Unter seiner Regie zu spielen, war einfach wunderbar, denn er lässt seinen Darstellern viel Freiraum. Ein Schauspieler, der andere Schauspieler anleitet – das macht die ganze Sache immer irgendwie einfacher. Obwohl er nie vergaß, dass er der Regisseur ist, gelang es ihm, bei der Schauspielerführung aus seinen eigenen Erfahrungen als Schauspieler zu schöpfen. Das machte die Arbeit sehr angenehm. Er zeigte große Anteilnahme, und er blieb immer locker, obwohl es sich um einen wichtigen Film handelt und große Verantwortung auf seinen Schultern lastete. Das ließ er uns aber nie spüren.

Interessieren Sie sich für Mode?

Klar, hab ich schon immer, und es passt ja auch perfekt zu meinem Beruf: Wenn ich Loulous Kostüme anziehe, habe ich das Gefühl, mich in sie zu verwandeln. Kleidung gehört einfach dazu, wenn man sich mit einer Figur identifizieren will. Loulou entwirft ja auch Schmuck, und ich fand es toll, ihn zu sehen und anfassen zu können. Ich habe gelernt, wie man Models mit Accessoires ausstattet und sie backstage blitzschnell umzieht. Und mir ist klar geworden, wie wichtig es während einer Modenschau ist, dass alles wie am Schnürchen klappt und Ruhe herrscht. Obwohl die Atmosphäre total aufgekratzt ist, darf man sich nämlich auf keinen Fall stressen lassen.

INTERVIEW MIT MARIE DE VILLEPIN (Betty Catroux)

Wie haben Sie reagiert, als man Ihnen dieses Rollenangebot machte?

Ich war begeistert, denn Betty Catroux ist in der Modewelt fast schon eine mythische Figur – eine faszinierende Frau voller Geheimnisse, Provokation und Exzessen. Ich fühlte mich sehr geehrt.

Was hielten Sie vom Drehbuch?

Es erzählt eine wunderbare Liebesgeschichte, die mich sehr berührt hat. Es erinnerte mich

an den Dokumentarfilm „L'amour fou“ von Thoretton, der einige Ähnlichkeiten aufweist. Ich finde die Geschichte von Yves Saint Laurent und Pierre Bergé sehr modern. Trotz aller Höhen und Tiefen in ihrer Beziehung bildeten sie ein sehr stabiles Paar, und man erkennt, dass Pierre Bergé Yves kompromisslos liebte. Er hat ihn immer bedingungslos unterstützt. Das Drehbuch zeigt, dass der eine ohne den anderen nicht lebensfähig ist. Yves hätte vermutlich auch allein eine bemerkenswerte Karriere gemacht, aber ohne Pierre Bergé an seiner Seite wäre er in der Modewelt wahrscheinlich nicht derartig berühmt geworden. Pierre blieb im Schatten und ermöglichte es Yves, sich zu entfalten. Diese Gabe, sich aufzuopfern, bewundere ich sehr. Pierre hat einen Namen, eine Gestalt, einen Mythos erschaffen.

Kannten Sie die Figur bereits, die Sie spielen würden?

Aber ja. Ich habe schon immer Frauen bewundert, die ihre Freiheit verteidigen, die kompromisslos für das eintreten, was sie vom Leben wollen und die auch keine Angst davor haben harte Entscheidungen zu treffen. Für mich heißt leben entscheiden. Wenn die Figur die ich spiele sagt, dass sie glücklich ist eine Muse zu sein, verhält sie sich auch dem entsprechend.

Wie würden Sie Betty Catroux beschreiben?

Betty kreierte mit ihrer unvergleichlichen Frisur einen ganz eigenen Stil. Sie ist eine echte Ikone. Ich ließ mir für die Rolle als erstes die Haare schneiden, die ich normalerweise immer sehr lang trage. Ich spürte sehr schnell, dass ich die Rolle mit einer Perücke nicht überzeugend würde spielen können. Betty ist ein entspannter Mensch, immer lächelnd und fröhlich. Gleichzeitig hat sie eine natürliche Autorität und eine Art Menschen zu fixieren, ohne dass man erkennen kann, was sie denkt. Sie hat auch eine rauchige Stimme, was ihr im Umgang mit Menschen eine Ungezwungenheit gibt.

Was kann man über ihre Beziehung zu Yves sagen?

Ich wusste bereits vor meiner Arbeit an der Rolle von der Beziehung zwischen Betty und Saint Laurent, wie er sich von ihr angezogen fühlte, von ihren Gemeinsamkeiten. Ich glaube, Betty war ein Art Katalysator in seinem Leben. Er entdeckte dank ihr Seiten seiner Persönlichkeit, von deren Existenz er bis dahin nichts ahnte. Es waren die dunklen Seiten seiner Persönlichkeit, die zu seinem Absturz führten. Betty hatte dieselbe selbst zerstörerische Ader, ging aber nie soweit wie Yves.

Wie haben Sie sich auf die Dreharbeiten vorbereitet?

Ich lernte viel aus Dokumentationen, die ich mir angesehen habe, und las das Buch, das Loulous Ehemann geschrieben hat. Ich habe alles, was mit den 60er und 70er Jahren zu tun hat in mich aufgesogen – sei es Mode, Musik oder Politik. Es war eine Epoche, in der junge

Menschen noch nichts von Aids oder den brutalen Auswirkungen von Wirtschaftskrisen wussten. Es herrschte eine gewisse Unbekümmertheit; man wusste noch nichts von den Folgen des Drogenkonsums, und Kokain war damals noch nicht so verheult wie heute.

Bekamen Sie während der Dreharbeiten Unterstützung von Pierre Bergé?

Ich traf ihn nur einmal flüchtig am Set, aber diese Begegnung war umwerfend. Wir drehten die Modenschau zu dem Zeitpunkt, an dem Yves anfängt, schwer krank zu sein. Wenn man Bergé am Set beobachtete, war es als würde er in die Zeiten von damals zurück versetzt. Er fügte sich ganz organisch in den Rhythmus des Drehs ein. Es war beeindruckend zu sehen, wie dieser Mann sich am Set verhielt, als wäre es „business as usual“.

Sie sind selbst Model – half Ihnen das bei der Darstellung Ihrer Filmfigur?

Das kann ich schlecht selbst beurteilen. Jedenfalls bin ich überzeugt, dass es beim Casting entscheidend war. Ich kenne das Modemilieu und die Welt der Runway-Shows seit langem. Deshalb sind mir die Posen und Gesten sehr vertraut. Betty bewegt sich wie ein Raubtier. Wenn sie einen Raum betritt, zieht sie die Aufmerksamkeit auf sich, und ob man sie nun für schön hält oder nicht, haben alle nur Augen für sie.

Wie verliefen die Dreharbeiten?

Die Atmosphäre am Set war sehr entspannt. Wir spielten ja auch junge Menschen ohne Komplexe, die unbekümmert und frei waren und keine sexuellen Tabus kannten. Mir war schon bewusst, was für ein Glück ich hatte, an der Seite von so talentierten Darstellern zu spielen.

Können Sie beschreiben, wie Jalil Lespert seine Schauspieler führt?

Noch vor Beginn der Dreharbeiten half mit Jalil sehr, insbesondere bei den Proben, und ich habe mich natürlich sehr lang und intensiv auf diese Rolle vorbereitet. Jalil ist ein Regisseur, der seinen Schauspielern viele Freiheiten lässt. Es ging ihm nicht darum, Kontrolle auszuüben, was er suchte, war Wahrhaftigkeit. Er vertraute uns sehr, und wenn wir plötzlich Worte oder Gesten fanden, die authentischer wirkten, als das, was auf dem Papier stand, berücksichtigte er das. Das machte unsere Arbeit natürlich deutlich interessiert, weil wir nicht gezwungen waren, gebetsmühlenartig unsere Dialoge aufzusagen. Man könnte sagen, dass Jalil das Drehbuch nur als eine Art Referenz benutzte, an der sich seine Schauspieler auf der Suche nach noch mehr Wahrhaftigkeit in Gestus und Sprache orientieren konnten. Was er unablässig von uns verlangte, war Natürlichkeit, Spontaneität und Authentizität.

DER STAB

JALIL LESPERT (Regie)

Jalil Lespert, geboren am 11. Mai 1976 in Paris, ist der Sohn des Theaterschauspielers Jean Lespert. Als er seinen Vater Mitte der 1990er Jahre zufällig zu einem Casting begleitete, wurden beide von Regisseur Laurent Cantet für dessen Kurzfilm „Jeux de plage“ engagiert – als Vater und Sohn. Lespert fand Gefallen an der Schauspielerei und hing bald darauf sein Jurastudium an den Nagel. Nachdem er 1999 seine erste Hauptrolle gespielt hatte, war er in Laurent Cantets vielbeachtetem, mehrfach ausgezeichneten Regiedebüt „Der Jobkiller“ als einziger Profischauspieler unter Laien zu sehen und wurde für seine Leistung auf Anhieb mit dem César als bester Nachwuchsdarsteller geehrt. Anschließend drehte er mit so renommierten Regisseuren wie Bernard Stora, Alain Resnais, Robert Guédiguian und Guillaume Canet, spielte Gärtner, Fitnessfanatiker und Gigolos und unterstrich die breite Palette seiner Darstellungskunst als überforderter Polizist im preisgekrönten Krimi-Drama „Eine fatale Entscheidung“ und als einfühlsamer Journalist an der Seite des früheren Staatspräsidenten François Mitterrand in „Letzte Tage im Elysée“. Mit „24 mesures“, einem Episodenfilm, in dem sich an einem 24. Dezember die Wege einer Hand voll Figuren kreuzen, drehte Jalil Lespert 2007 seinen ersten eigenen Spielfilm. Mit dessen Hauptdarsteller Benoît Magimel sowie Audrey Tautou und Isabelle Carré in weiteren Rollen inszenierte er auch seinen zweiten Spielfilm, das preisgekrönte Familiendrama „Des vents contraires“.

Filmografie (Auswahl)

	Filmtitel	Regie
2014	YVES SAINT LAURENT („YVES SAINT LAURENT“)	(Regie)
2013	LANDES	François-Xavier Vives
2011	DES VENTS CONTRAIRES	(Regie)
2011	UN BAISER PAPILLON („Der Kuss des Schmetterlings“)	Karine Silla
2007	24 MESURES	(Regie)
2006	NE LE DIS À PERSONNE („Kein Sterbenswort“)	Guillaume Canet
2005	LE PROMENEUR DU CHAMPS DE MARS („Letzte Tage im Elysée“)	Robert Guédiguian

2005	LE PETIT LIEUTENANT („Eine fatale Entscheidung“)	Xavier Beauvois
2001	L'IDOLE („Das Idol“)	Samantha Lang
2001	INCH'ALLAH DIMANCHE („Inshallah – Endlich Sonntag“)	Yamina Benguigui
2000	SADE („Sade – Folge deiner Lust!“)	Benoît Jacquot
1999	RESSOURCES HUMAINES („Der Jobkiller“)	Laurent Cantet

IBRAHIM MAALOUF (Musik)

Ibrahim Maalouf, am 5. Dezember 1980 in Beirut zur Welt gekommen, wuchs in einer Künstlerfamilie auf; sein Vater Nassim ist Trompeter, seine Mutter Nada Pianistin, ein Onkel Schriftsteller und sein Großvater Rushdi Journalist, Dichter und Musikwissenschaftler. Die Familie floh vor dem libanesischen Bürgerkrieg nach Paris, wo sie sich in einem Vorort niederließ. Mit sieben erhielt Maalouf Trompetenunterricht und begleitete seinen Vater schon zwei Jahre später auf Konzertreisen durch Europa und den Nahen Osten. Mit 15 spielt er zusammen mit einem Kammerorchester das 2. Brandenburgische Konzert von Bach, was vielen als schwierigstes Werk für klassische Trompete gilt, und machte durch diese phänomenale Leistung auch die internationale Musikwelt auf sich aufmerksam. Nach dem Abitur begann Maalouf ein Wissenschaftsstudium, doch eine Begegnung mit dem berühmten Trompeter Maurice André sorgte bei ihm für einen Sinneswandel, und er wandte sich der Musik zu. Er studierte insgesamt fünf Jahre lang an staatlichen Konservatorien und gewann in dieser Zeit 15 bedeutende Musikwettbewerbe auf der ganzen Welt. Maalouf, der von 2006 bis 2013 als Trompetenlehrer am Konservatorium in Aubervilliers-La Courneuve unterrichtete, arbeitet regelmäßig mit französischen und internationalen Künstlern wie Vincent Delerm, Arthur H, Vanessa Paradis, Elvis Costello oder Sting zusammen, auf dessen Album „If On a Winter's Night“ von 2009 er zu hören ist. Der Soundtrack zu „YVES SAINT LAURENT“ ist seine erste kommerzielle Filmmusik; zuvor vertonte er im Auftrag der Cinémathèque française den Stummfilm „La proie du vent“ von René Clair.

Filmografie

	Filmtitel	Regie
2014	YVES SAINT LAURENT („YVES SAINT LAURENT“)	Jalil Lespert

DIE SCHAUSPIELER

PIERRE NINEY (Yves Saint Laurent)

Pierre Niney, geboren am 13. März 1989 als Sohn eines Dokumentarfilm-Lehrers und einer Autorin, stand bereits mit elf Jahren zum ersten Mal auf einer Theaterbühne. Schnell stellte sich sein Talent heraus, das ihm zunächst einen Platz an der renommierten Schauspielschule Cours Florent einbrachte und schließlich eine Ausbildung am Pariser Konservatorium. 2007 wurde er für seinen ersten Spielfilm engagiert, die Teenie-Komödie „School's Out – Schule war gestern“. Es folgten weitere kleine Rollen in Autorenfilmen, aber auch in Publikumserfolgen wie „LOL“ mit Sophie Marceau, „Die anonymen Romantiker“ mit Isabelle Carré oder Robert Guédiguian's „Der Schnee am Kilimandscharo“. Seine erste Hauptrolle spielte Niney in „J'aime regarder les filles“, eine romantische Komödie, die ihm eine César-Nomination (als bester Nachwuchsdarsteller) und einen Nachwuchs-Preis beim Festival von Cabourg einbrachte. Danach ließ der endgültige Durchbruch nicht mehr lange auf sich warten: Die Liebeskomödie „It-Boy – Liebe auf Französisch“ – er spielt darin einen Studenten, der sich in eine 20 Jahre ältere Journalistin verliebt – erhielt im Frühjahr 2013 ausgezeichnete Kritiken, begeisterte allein in Frankreich fast 1,5 Millionen Zuschauer und bescherte ihm beim Festival von Cabourg eine Auszeichnung als bester Hauptdarsteller. Wenn Pierre Niney nicht vor einer Filmkamera steht, spielt er am französischen Staatstheater Comédie-Française in den Klassikern der Bühnenliteratur; als er im Oktober 2010 von der Jahrhunderte alten Institution engagiert wurde, war er erst 21 und somit das jüngste feste Ensemblemitglied aller Zeiten.

Filmografie (Auswahl)

	Filmtitel	Regie
2014	YVES SAINT LAURENT („YVES SAINT LAURENT“)	Jalil Lespert
2013	20 ANS D'ÉCART („It-Boy – Liebe auf Französisch“)	David Moreau
2011	LES NEIGES DU KILIMANDJARO („Der Schnee am Kilimandscharo“)	Robert Guédiguian
2010	LES ÉMOTIFS ANONYMES („Die anonymen Romantiker“)	Jean-Pierre Améris
2008	LOL („LOL (Laughing Out Loud)“)	Lisa Azuelos
2008	NOS 18 ANS („School's Out – Schule war gestern“)	Frédéric Berthe

GUILLAUME GALLIENNE (Pierre Bergé)

Guillaume Gallienne, der am 8. Februar 1972 im Pariser Vorort Neuilly-sur-Seine zur Welt kam, wuchs mit seinen drei Brüdern in einer großbürgerlichen Familie auf; sein Vater war ein reicher Geschäftsmann, seine Mutter stammt aus der russisch-georgischen Aristokratie. Seine Schulzeit verbrachte der Junge, der Sport hasste und sich gern als Sissi verkleidete, an diversen Privatschulen, das Abitur machte er an einem englischen Internat. Als er mit 19 nach Frankreich zurückkehrte, beschloss er, Schauspieler zu werden und bestand die Aufnahmeprüfung am Cours Florent. Gleichzeitig studierte er jedoch Geschichte, um seinen Vater nicht zu verärgern, und schloss auch dieses Fach mit Diplom ab. Die Comédie-Française, wo er erstmals 1998 auftrat, ernannte ihn im Jahr 2005 zum festen Ensemblemitglied, im selben Jahr heiratete er auch seine Frau Amandine. Parallel zu seiner Theaterlaufbahn übernahm Guillaume Gallienne mit Beginn des neuen Jahrtausends immer häufiger kleinere Rollen beim Film, darunter in „Ein perfekter Platz“ mit Cécile de France, „Das Konzert“ mit Mélanie Laurent oder Sofia Coppolas „Marie-Antoinette“ mit Kirsten Dunst. 2008 feierte Galliennes selbst verfasste, autobiografische One-Man-Show „Les garçons et Guillaume, à table!“, mit der er seine Kindheit und Jugend thematisiert, an einem Pariser Theater Premiere und avancierte zu einem triumphalen Erfolg. Auch die von ihm verantwortete Verfilmung – mit u.a. Diane Kruger und Guillaume selbst in einer Doppelrolle als er selbst und seine eigene Mutter – erwies sich Ende 2013 mit mehr als zwei Millionen Zuschauern als veritabler Kinohit.

Filmografie (Auswahl)

	Filmtitel	Regie
2014	YVES SAINT LAURENT („YVES SAINT LAURENT“)	Jalil Lespert
2013	GUILLAUME ET LES GARÇONS, À TABLE! („Maman und ich“)	(auch Regie)
2012	ASTÉRIX ET OBÉLIX: AU SERVICE DE SA MAJESTÉ („Asterix & Obelix – Im Auftrag Ihrer Majestät“)	Laurent Tirard
2010	L'ITALIEN („Fasten auf italienisch“)	Olivier Baroux
2009	LE CONCERT („Das Konzert“)	Radu Mihaileanu
2008	BONJOUR SAGAN („Sagan“)	Diane Kurys
2006	MARIE-ANTOINETTE	Sofia Coppola

	(„Marie-Antoinette“)	
2006	FAUTEUIL D'ORCHESTRE	Danièle Thompson
	(„Ein perfekter Platz“)	
2003	MONSIEUR IBRAHIM ET LES FLEURS DU CORAN	François Dupeyron
	(„Monsieur Ibrahim und die Blumen des Koran“)	
2003	FANFAN LA TULIPE	Gérard Krawczyk
	(„Fanfan der Husar“)	
1999	JET SET	Fabien Oteniente
	(„Jet Set“)	
1997	LA LEÇON DE TANGO	Sally Potter
	(„Tango-Fieber“)	

CHARLOTTE LE BON (Victoire)

Charlotte Le Bon wurde am 4. September 1986 im kanadischen Montréal geboren, wo sie in einer Schauspielerfamilie aufwuchs. Mit 16 Jahren arbeitete sie erstmals als Model und machte später vor allem durch einen sexy Werbespot für das Parfum Si Lolita auf sich aufmerksam. Schon bald pendelte sie für ihre Arbeit zwischen Frankreich und Kanada hin und her: 2010 wurde sie, nach acht erfolgreichen Jahren als Model, die Wetterfee beim Bezahlsender Canal+ und 2012 ebendort zur Moderatorin der Sendung „Petit Journal“ befördert. Ihre erste Kinorolle spielte Charlotte Le Bon in „Asterix & Obelix – Im Auftrag Ihrer Majestät“, wo sie erstmals an der Seite von Guillaume Gallienne zu sehen war und den ganzen Film über ein Kleid trägt, das an die berühmte weiße Robe erinnert, die Pippa Middleton bei der Hochzeit ihrer Schwester Kate trug. Gleich in ihrem nächsten Film, der Liebeskomödie „La stratégie de la poussette“, wurde sie in der weiblichen Hauptrolle besetzt. Zuletzt war Charlotte Le Bon, die 2012 vom Magazin GQ zur Frau des Jahres gewählt wurde und sich auch als talentierte Illustratorin (vor allem für das Online-Magazin Spank) einen Namen machte, in Michel Gondrys „Der Schaum der Tage“ an der Seite von Audrey Tautou und Romain Duris zu sehen.

Filmografie (Auswahl)

	Filmtitel	Regie
2014	YVES SAINT LAURENT („YVES SAINT LAURENT“)	Jalil Lespert
2013	LÉCUME DES JOURS („Der Schaum der Tage“)	Michel Gondry
2012	ASTÉRIX ET OBÉLIX: AU SERVICE	

LAURA SMET (Loulou de la Falaise)

Laura Smet kam am 15. November 1973 in Paris zur Welt und ist die Tochter der französischen Rocklegende Johnny Hallyday und der preisgekrönten Schauspielerin Nathalie Baye. Schon als Jugendliche nahm sie Schauspielunterricht bei dem renommierten Schauspieler, Regisseur und Comédie-Française-Mitglied Raymond Acquaviva. Mit 19 Jahren wirkte sie an einem Workshop für Nachwuchsregisseure mit und wurde dort von Olivier Assayas entdeckt, der sie Xavier Giannoli empfahl, der die Hauptdarstellerin für seinen Debütfilm „Es brennt in mir“ suchte. Für ihre Leistung als krebserkrankte junge Frau wurde Laura Smet 2004 mit dem Prix Romy Schneider ausgezeichnet und erhielt eine César-Nominierung als beste Nachwuchsdarstellerin. Anschließend drehte sie mit so bekannten Filmemachern wie Claude Chabrol, Pascal Thomas oder Philippe Garrel und wurde als einer der talentiertesten Filmentdeckungen der letzten Jahre gefeiert. 2010 nahm sie mit ihrem Halbbruder David Hallyday den Song „On se fait peur“ auf, doch private Probleme zwangen sie zu einer Zwangspause, die mehrere Jahre dauern sollte. Mit ihrer Rolle in „YVES SAINT LAURENT“ feierte Laura Smet in Frankreich Anfang 2014 ein vielbeachtetes Comeback. Seither hat sie drei weitere Filme abgedreht.

Filmografie (Auswahl)

	Filmtitel	Regie
2014	YVES SAINT LAURENT („YVES SAINT LAURENT“)	Jalil Lespert
2008	LA FRONTIÈRE DE L'AUBE	Philippe Garrel
2007	SANG FROID (TV) („Unwiderstehlich“)	Sylvie Verheyde
2004	LA DEMOISELLE D'HONNEUR („Die Brautjungfer“)	Claude Chabrol
2003	LES CORPS IMPATIENTS („Es brennt in mir“)	Xavier Giannoli

MARIE DE VILLEPIN (Betty Catroux)

Marie de Villepin, geboren am 8. Mai 1986 in Washington, ist die Tochter des ehemaligen französischen Premierministers Dominique de Villepin und der Bildhauerin Marie-Laure Le

Guay. Mit 13 spielte sie an der Seite von Charlotte Gainsbourg und Emmanuelle Béart in dem erfolgreichen Familienfilm „La Bûche“, sechs Jahre später begann in New York ihre Karriere als Fotomodell, nachdem sie mit einer Fotostrecke im Frauenmagazin „Elle“ auf sich aufmerksam gemacht hatte. Parallel zu ihrer erfolgreichen Modelkarriere (sie war unter anderem das Gesicht des Parfums Ange ou Démon von Givenchy und modelte für die italienische Modemarke Krizia) nahm Marie de Villepin Schauspielunterricht und spielte in der französischen Fernsehserie „Les rois maudits“ an der Seite von Jeanne Moreau eine Nebenrolle. 2008 fiel ihr Auftritt in Quentin Tarantinos „Inglourious Basterds“ der Schere zum Opfer. 2010 gründete sie mit amerikanischen Freunden in ihrer Wahlheimat New York die Rockgruppe PinkMist und wurde deren Frontfrau. Nachdem sie 2011 für den deutschen Regisseur Veit Helmer die weibliche Hauptrolle in dessen Film „Baikonur“ gespielt hatte (eine Kosmonautin mit Amnesie), engagierte Jalil Lespert das Berufsmodell für die Rolle des legendären Saint-Laurent-Models Betty Catroux in seinem Film „YVES SAINT LAURENT“.

Filmografie (Auswahl)

	Filmtitel	Regie
2014	YVES SAINT LAURENT („YVES SAINT LAURENT“)	Jalil Lespert
2011	BAIKONUR	Veit Helmer
1999	LA BÛCHE	Danièle Thompson

NIKOLAI KINSKI (Karl Lagerfeld)

Nikolai Kinski wurde 1976 in Paris geboren als Sohn des Schauspielers Klaus Kinski und des aus Vietnam stammenden Models Minhõ Geneviève Loanic. Nach der Scheidung der Eltern in 1979, wuchs Nikolai Kinski seit 1981 in Kalifornien auf. Bereits mit elf Jahren kam Nikolai Kinski mit der Schauspielerei in Berührung als er 1987 in Klaus Kinski letzten Film „Paganini“ mitspielte. 1994 zog Nikolai Kinski nach Los Angeles, um an der UCLA Schauspiel zu studieren. Nach Abschluss des Studiums debütierte er in New York am Theater als Nosferatu. 2001 siedelt Kinski nach Berlin über. In der Folgezeit spielte er in zahlreichen Fernseh- und Kinofilmen mit, darunter so herausragende Produktionen wie die Fernsehfilme „Laconia“, „Kein Himmel über Afrika“, „Krupp – Eine deutsche Familie“ sowie Kinofilme wie Julie Delpies „Die Gräfin“, Hal Hartleys „Fay Grim und Michael Drehers „Die Zwei Leben des Daniel Shore“. 2006 erhielt Nikolai Kinski den österreichischen Film und Fernsehpreis ROMY in der Kategorie „Beliebtester männlicher Shootingstar“.

Filmografie (Auswahl)

	Filmtitel	Regie
2014	YVES SAINT LAURENT („YVES SAINT LAURENT“)	Jalil Lespert
2012	POSTHUMOUS	Lulu Wang
2011	DIE INNERE ZONE	Fosco Dubini
2010	DIE ZWEI LEBEN DES DANIEL SHORE	Michael Dreher
2009	THE COUNTESS („Die Gräfin“)	Julie Delpy
2006	FAY GRIM	Hal Hartley
2006	KLIMT	Raoul Ruiz
2003	DIRTY SKY	Claude-Oliver Rudolph
2003	THE DEVIL WHO CALLED HIMSELF GOD	Dmitri Astrakhan
2001	BABYBOY	Peter Geyer/Michael Dreher
2001	TORTILLA SOUP („Tortilla Soup – Die Würze des Lebens“)	Maria Ripoll
1998	WEST COAST	Josh Davis
1994	JAMILA	Monica Teuber
1989	PAGANNINI	Klaus Kinski